

noch giebt, konnten in der Gegend nicht nachgewiesen werden. Dagegen haben die Aldionen ihren Namen hinterlassen in den „Aldenfeldern“, die in der Matrikel 1575 bei Koselitz erwähnt werden<sup>1)</sup>, ebenso in dem „Altdorf“ bei Merzdorf, einem Feldstück westlich vom Dorfeingang, das demnach vor der Ansiedelung der Deutschen der Ort des damaligen slavischen Dorfes war. Die Smurden finden wir wieder in den „Kossäthen“, wie solche noch 1736 in Stolzenhain erwähnt werden<sup>2)</sup>, sowie in den „Dreschgärtnern“, wie sie uns als „Gärtner“ heute noch in allen Dörfern der Gemeinde und der Umgegend begegnen, d. i. in den der Herrschaft zu Zins und allem Handdienst verpflichteten mittelalterlichen Hörigen.

Während die Deutschen in einzelnen freistehenden Höfen wohnten, siedelten sich die Slaven in Dörfern an, die sie in runder Form so anlegten, daß alle Häuser den Dorfplatz umgaben, in das Dorf aber nur ein Weg hinein- und hinausführte. Wenn aber auch die Dörfer der Gegend äußerlich ihren slavischen Charakter infolge der späteren deutschen Einwanderung verloren haben, so lassen sie sich doch vielfach durch ihre Namen als slavische Gründungen erkennen, was insbesondere von den Dörfern mit der slavischen Endung *itz* und *en* gilt. So bedeutet nach Hey Koselitz: Familie Böcklein, Peritz: Lehmdorf, Wülknitz: Wolfshausen, Glaubitz: Kleintiefenau, Nieska: Niederau, Präsen kommt von dem slavischen Wort für Birke, Streumen von dem für Bach u. s. f.<sup>3)</sup>. Innerhalb der Gemeinde weisen sich durch die Namen als von Slaven gegründet aus: Pulsen, Gröditz, Kosschka und Treugeböhla. Letzteres hieß ursprünglich (so 1284) nur *bele* und kommt wie viele gleichnamige Orte (Böhla, Biehla, Böhlen) von *biel* (weiß). Im 17. Jahrhundert ist es einigemal als „Wendisch-Böhla“ angeführt, wodurch es wohl nach slavischem Brauch von dem unweit liegenden (Rasse)-Böhla unterschieden werden sollte. Neben dieser Bezeichnung findet sich aber früher die Zusammensetzung *Trufne-biehla*, woraus der jetzige Name entstanden ist. Haben wir es hier mit der Verbindung eines deutschen und slavischen Wortes zu thun, so ist das ursprünglich deutsche „Radon“, wie die Form „Radaw“ 1405 zeigt<sup>4)</sup>, slavifirt worden; später wurde wieder die alte Form üblich. Eine slavische Ortsbezeichnung trugen

<sup>1)</sup> Schubert, Ländliche Chronik von Großhain (unvollendet), S. 58.

<sup>2)</sup> Geh. Finanz-Arch. Rent. Cop. 1736. I. S. 1125.

<sup>3)</sup> Hey, a. a. O. S. 107, 225, 207, 234, 270, 223, 295.

<sup>4)</sup> Cod. dipl. Sax. II, 2. S. 327, 331, 338 fg.